



Die Sorge, dass das AfaM den Blick auf das Münster verstellen könnte, wird durch das entstandene Ensemble eindrucksvoll widerlegt.



Kolonnadengänge und Betonstelen machen den Verlauf des früheren Kreuzgangs erfahrbar. Ganz nebenbei ist ein neuer Ort der Ruhe mitten im Stadtzentrum entstanden.



Informationen gibt es auf Deutsch, Englisch und in Blindenschrift, vor allem aber digitale Apps und Medien sollen das AfaM zu einem Ort machen, der selbst erschlossen werden kann.



Die Arbeit der Bildhauerin Stefka Ammon macht die Namen der Äbtissinnen am Kreuzgang sichtbar.



Knochenreste verraten, dass in der Gründungsphase gegessen wurde, darunter Schweine, Hühner und Schafe.



Von den Stegen aus können sich Besuchende über Filme informieren und einen Blick auf das freigelegte Grabungsfeld werfen.



Das AfaM-Gebäude 1(l) lässt mit Kolonnaden und Wolderus-Kapelle ungefähr errahnen, wie weit sich das Stift neben dem Münster (r. am Bildrand) erstreckte. Das steht über den archäologisch nachgewiesenen Wänden aus dem 10. Jahrhundert. Das Gebäude ist wie dieser Bau zweistöckig ausgeführt, die Steilheit des Daches ist romanischen Vorbildern nachempfunden.

Fotos: Ralf Bittner

1.000 Jahre Geschichte als Erlebnis

Mit einem großen Fest wurde die Eröffnung des Archäologischen Fensters am Münster gefeiert. Eines der spektakulärsten Ausstellungsstücke wird aber erst gegen Ende des Jahres im Gebäude 2 zu sehen sein.

Ralf Bittner

Herford. Das Archäologische Fenster am Münster (AfaM) ist ein interaktives und begehbare Fenster in die Vergangenheit. Erzählt wird die Geschichte der Herforder Fürstbistümer im Mittelalter, auch als Frauen- oder Damenstift bekannt. Eröffnet wurde das aus zwei Gebäuden bestehende AfaM am 23. August.

Die Nachbildung eines der wohl spektakulärsten Objekte, die bei den Grabungen in Herford gefunden wurden – ein gläsernes Dildo – wird im Gebäude 2 zu sehen sein, das allerdings erst in einigen Monaten fertig sein wird. Auch der am Eröffnungsfest gezeigte Film, für den die bekannte Schauspielerin Katharina Thalbach in die Rollen von vier Herforder Äbtissinnen geschlüpft war, wird in diesem Gebäude zu sehen sein.

Das bereits eröffnete Gebäude 1 erzählt im Obergeschoss mit Eventfläche in einer animierten Graphic Novel die Geschichte des laut Überlieferung 789 vom Adligen Walther gegründeten Frauenstiftes, das 822 vom Kaiser Ludwig dem Frommen zum Reichsstift erhoben wurde und fortan direkt dem Kaiser unterstand.

Im unteren Gebäudeteil finden sich der Eingang und die Ausgrabungsebene, die einen Eindruck davon vermittelt, was bei den vom Archäologen Matthias Wemhoff geleiteten Grabungen von 1988 bis 1990 im Boden vorgefunden wurde. Die Ebene führt zurück bis ins 10. Jahrhundert.

Das Gebäude 1 ist über den besonders gut erhaltenen Fundamenten des aus dem 10. Jahrhundert stammenden Nordflügels errichtet. Thematisch geht es hier neben der allgemeinen Einführung in die Geschichte und Baugeschichte des Stiftes um Küche und Haushalt, Schutt und Asche sowie Bau und Ausstattung.

Zu sehen sind Steinzeug-Kannen, eine Silbermünze aus dem Jahr 855 als ältestes Exponat, Ziegel, Ofenkacheln oder ein metallenes Tintenfass. Gezeigt werden aber keine Originale, sondern aufwendig nach 3D-Scans hergestellte, täuschend echt wirkende Repliken. Das ist dem offenen Ausstellungskonzept ohne Aufsicht in den aus konservatorischen Gründen nicht klimatisierten, sondern durchlüfteten Räumen geschuldet, die ein Ausstellen der Originale unbezahlbar gemacht hätten. Zugleich vermittelt das Dämmerlicht in den von durchbrochenem Mauerwerk umgebenen Räumen ein einzigartiges Raum- und Ausstellungs-Erlebnis.



Die Nachbildung des gläsernen Dildos wird nach dessen Fertigstellung im Gebäude 2 zu sehen sein. Wegen der Lichtreflexe ließ sich das Original nur schwer scannen. Archivfoto: Marc Köppelmann

Die Biografien der Äbtissinnen und das Leben im Stift werden Thema im Gebäude 2 sein. Das ist direkt aus Münster angebaut, über dem Standort des früheren Schlafhauses. Wieder sichtbare Türen in der Wand des Münsters verdeutlichen, wie die Äbtissinnen und Stiftsdamen auf kurzem Weg ins Münster gelangten. Nach Fertigstellung des Gebäudes sollen die Besuchenden den Weg vom Schlafhaus auf die Chorempore zumindest während Führungen nachvollziehen können. Ganz nebenbei erklären sich so die Dimension und einige bauliche Besonderheiten des Münsters, das als Stiftskirche lange mehr als „nur“ eine Pfarrkirche.

Das 1803 nach über 1.000 Jahren aufgehobene Damenstift war das älteste Kloster Westfalens. Über 1.000 Jahre prägten das Stift und seine Äbtissinnen die Stadt und ihr Umland. Das Sagen hatten von Anfang an Frauen. Die Äbtissin war eine regierende Reichsfürstin mit eigenem Territorium und besaß eine kirchenrechtlich herausragende Stellung mit ähnlichen Rechten wie ein Bischof.

Eine Arbeit der Bildhauerin Stefka Ammon macht die Namen der Äbtissinnen auf den Kolonnaden sichtbar, die den Verlauf des früheren Kreuzgangs nachvollziehbar machen. Zu sehen sind die Signaturen der Äbtissinnen am besten bei wenig Licht.

Das AfaM, Münsterkirchplatz 7, ist täglich von 8 bis 20 Uhr kostenfrei zugänglich. Infos auf www.afam-herford.de oder einen QR-Code führt der Weg zur interaktiven Präsentation des AfaM mit Informationen zur Geschichte und Exponaten, inklusive 3D-Animationen der Gebäude. Die App ermöglicht es, sich das AfaM selbstständig zu erschließen, und ist ein wichtiger Bestandteil des AfaM-Konzeptes, das nicht als klassisches Museum funktioniert und zum wiederholten Besuch einlädt.



Im Obergeschoss erzählt ein Trickfilm im Stil einer Graphic Novel die Geschichte des Ende des 8. Jahrhunderts von Walther gegründeten Stiftes, der späteren Reichsbasis.



Das Original der Münze mit dem Porträt Lothar I. stammt aus dem Jahr 855.



Diese dreieckige Ofenkachel aus glasierter Keramik stammt wohl aus dem 14. oder 15. Jahrhundert.



Die Reste eines Tintenfassens aus Metall aus dem Brandschutt.



Aus dem Gebäude 2 (l) soll es zukünftig einen Zugang zur Chorempore der Münsterkirche geben (Tür oben in der Wand).



Im Gebäude 1 geht es um „Küche und Haushalt“ und „Schutt und Asche“. Diese Steinzeug-Kannen verbrannten 1638.